

16. Jh. so viel von ihrer Identität preisgegeben hätten, daß die nachma. waldensische Kirche nicht mehr das gleiche sein konnte wie die ma. Sekte. Nichtsdestoweniger ist zu begrüßen, daß das Buch in einer zweiten Auflage wieder greifbar ist, denn es zeichnet sich durch eine unkomplizierte, undogmatische Art aus, an die Dinge heranzugehen, und kann sicher heute als beste Einführung in die Geschichte der Waldenser gelten. Seit 1999 ist außerdem eine englische Übersetzung mit wiederum veränderter Titellei auf dem Markt: Gabriel AUDISIO, *The Waldensian Dissent. Persecution and Survival, 1170–1570*. Translated by Claire DAVISON (Cambridge Medieval Textbooks) Cambridge 1999. Es ist merkwürdig und bemerkenswert, daß ein Buch, welches ursprünglich (1989) für Laien bestimmt (und deshalb nur mit kleinen Bibliographien am Ende eines jeden Kapitels, nicht aber mit Anmerkungen versehen worden) war, einen solchen Erfolg auch bei den Spezialisten aufweisen kann. Kathrin Utz Tremp

Maria Pia ALBERZONI, *Die Humiliaten zwischen Legende und Wirklichkeit*, *MIÖG* 107 (1999) S. 324–353, stützt sich vornehmlich auf drei – im Anhang S. 343 ff. in verbesserter Textgestalt abgedruckte – Dokumente Innozenz' III. von 1200/01 (Potthast Nr. 1192, 1415, 1417) bei ihren Überlegungen zur Vorgeschichte der ersten päpstlichen Anerkennung der Humiliaten und zur Rolle des vom Papst als *prepositus* bezeichneten Jakob Rusca aus vornehmer Familie Comos, den sie nicht bloß für den Gründer des Konvents von Rondineto, sondern der ganzen Bewegung hält. R. S.

Carol LANSING, *Power and Purity. Cathar Heresy in Medieval Italy*, New York u. a. 1998, Oxford University Press, X u. 267 S., Abb., ISBN 0-19-506391-0, GBP 35. – Der beste Teil dieses Buches untersucht das Katharertum in Orvieto im 13. Jh. und seine Sozialstruktur auf der Basis des *Liber inquisitionis* von 1268/69 und von Material aus dem städtischen und bischöflichen Archiv (mit wertvollen Informationen zu den Familiengeschichten oder auch den Einzelfällen, etwa der Witwe Bellapratu, S. 167 f.). L. zeigt mit guten Gründen, „that the Orvietan Cathars generally were linked not by vertical dependence but by horizontal ties of family and profession“ (S. 9) und vergleicht Orvieto mit Florenz (S. 71–76). Die Vf. beweist ein besseres Verständnis für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte als für das Katharertum. Mit Recht nennt sie als Gründe für die Katharer-Bewegung Zweifel an einzelnen Dogmen der Großkirche, aber auch Widerstand gegen territoriale Forderungen der Kirche in den Auseinandersetzungen mit den Städten; dennoch wird die Rolle der Politik beim Anwachsen der Häresie überbewertet. Ein einzelner Fall vor dem bischöflichen Gericht im Jahr 1212 (S. 183–186) liefert noch keinen Beweis für einen Bischof „using spiritual claims to grab power“ (S. 125). Die Kirchenmänner wehrten sich gegen das Katharertum, weil es von Anfang an eine Gegenkirche bildete und weil sie in ihm den alten Feind des Manichäismus sahen – übrigens gar nicht so willkürlich, wie die Vf. glaubt. In Orvieto waren die Katharer über ihre eigene Lehre nicht gut informiert, weil kaum ein *perfectus* oder eine *perfecta* in der Stadt wohnte. Zwar bietet die Vf. ihrem Leser eine Reihe interessanter Beobachtungen und eine gute Bibliographie, aber man schließt das Buch doch mit einiger Unzufriedenheit, da zu vieles nicht richtig durchdacht ist. Malcolm Lambert